

Die Kirche St. Karl in Luzern (1933 -1934)

Architekt:	Fritz Metzger (1898 – 1973)
Glasgemälde:	Hans Stocker (1896 – 1983)
Wandmalereien:	Hans Stocker (1896 – 1983)
Bildhauerarbeiten:	August Blaesi (1903 – 1979)
Wandteppiche:	Erna Schillig (1900 – 1993)

Die Kirche

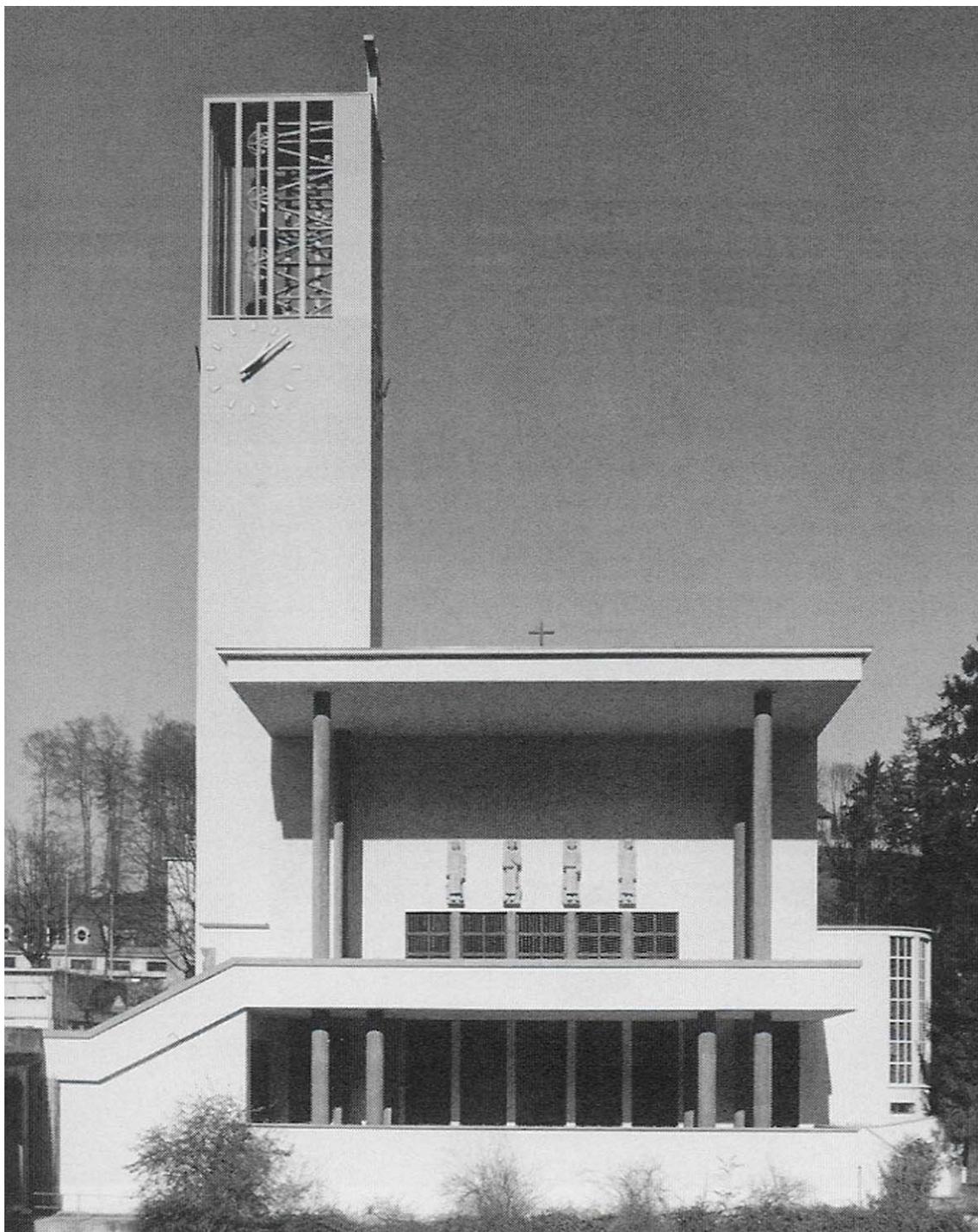
Die Bemühungen um die Errichtung einer eigenen Pfarrei begann im Untergrund zur gleichen Zeit wie im Obergrund (Pauluskirche von Karl Moser 1912). Auch hier gelang es, einen neuen städtebaulichen Fixpunkt zu schaffen. Fritz Metzger, einer der bedeutendsten Schweizer Kirchenarchitekten des 20. Jahrhunderts, läutet mit der Kirche St. Karl den modernen Sakralbau in der Innerschweiz ein. Er nimmt Bezug auf Karl Mosers Antonius Kirche in Basel. Die Kirche, mit ihrem zur Hälfte ins Bauvolumen eingeschobenen, hohen Kirchturm, steht prominent an der Reuss, als Brückenkopf der St. Karlibrücke. Dezent fügt sich die Kirche auf der Rückseite ins städtische Gefüge ein, mit einer der Strassenkreuzung folgenden Rundung mit einer glatten Betonhaut. Im Innern gibt die Rundung der Chorzone die gewünschte Halbkreisform. Anstelle eines Kirchenvorplatzes dient reussseitig eine erhöhte Terrasse als Vorhalle, mit weitem Blick über den Flussraum. Die Vorhalle entwickelt sich aus dem Kircheninnern; Boden, Decke und Stützen werden in den Aussenraum weitergezogen. Vier Evangelistenfiguren aus Sandstein von August Blaesi unterstützen beim Eingang die gesuchte Monumentalität. Das Dach ist durch innenliegende Stützen von den Wänden losgelöst und erlaubt ein breites, unter dem Dachrand durchlaufendes Fensterband mit Glasgemälden von Hans Stocker, das den Raum in sanftes und ebenmässiges Halblight taucht. Die im Sockelgeschoss liegende Unterkirche ist eine Verkleinerung des Hauptraums, die über eine tiefer gelegene Terrasse erreicht wird. Südseitig an den Kirchenbau angedockt ist ein halbrundes Treppenhaus, welches von der Oberkirche einen direkten Zugang zur Unterkirche schafft. Im befensterten Halbrund des Treppenhauses hat Hans Stocker fünf grosse Glasfenster mit der hl. Elisabeth, Christ König und hl. Don Bosco sowie 12 Tierkreiszeichen und Evangelisten geschaffen.

Eine neue Kirche als Gesamtkunstwerk

Die St. Karlikirche in Luzern ist nach der Antonius Kirche in Basel das zweite grosse Gotteshaus welches sich in Sichtbeton zeigt. Das Projekt „Alles sei ganz erneuert“ des Architekten Fritz Metzger ging als Sieger eines Wettbewerbs hervor. Die Bauausführung erfolgte in den Jahren 1933/34. Fritz Metzger hat zusammen mit den Künstlern August Blaesì (Bildhauer), Hans Stocker (Wand- und Glasmaler) sowie der Textilkünstlerin Erna Schillig ein Gesamtkunstwerk der Moderne geschaffen. Einen Wesentlichen Anteil an seinem Zustandekommen hatte die Schweizerische St.-Lukas-Gesellschaft, die mit dem Ziel die kirchliche Kunst zu erneuern, soeben gegründet worden war.



St. Karlikirche 1934



St. Karlikirche 1997

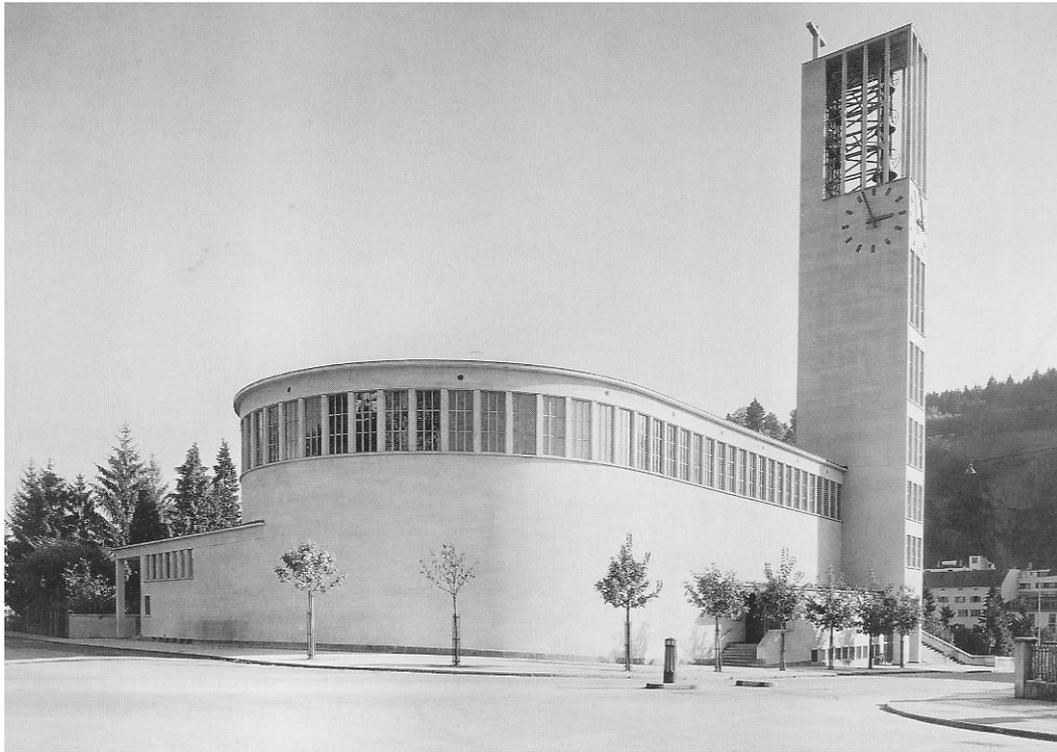
Das Äussere

Der Bau zeigt sich heute noch im unverfälschten Zustand. Leider steht die Kirche nicht mehr direkt am Wasser, da 1989 der Reuss entlang ein gedeckter Abwasserkanal erstellt wurde. Als direkte Auswirkung des Abwasserkanals zeigten sich schon bald Risse und Bruchschäden an der Betonstruktur, die dann 1994/95 als Notmassnahme am Turm repariert werden mussten. In der Folge wurde eine Fassadensanierung geplant mit umfangreichen Abklärungen bezüglich der Betonsanierung.

Ein restauratorischer Farbuntersuch begleitet vom Studium der schriftlichen Quellen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen zeigte, dass die Kirche ursprünglich einen feinen, hellen Anstrich hatte. Metzger wollte keineswegs mit dem Anstrich die Sichtbetonfassade kaschieren, sondern es war ihm ein grosses Anliegen eine Einheitlichkeit zu schaffen. Der Anstrich sollte Unregelmässigkeiten in der Betonfarbe übertünchen und einen Schutz für den Beton bieten. Mit in diese Einheitlichkeit miteinbezogen wurden die Fenster, welche sich als durchlaufendes Fensterband mit den farbigen Glasgemälden unterhalb der Dachlinie präsentieren. Alle 79 Fenster mit den Sprossierungen sind in Beton ausgeführt. Die farbigen Glasgemälde von Hans Stocker mit der Schutzverglasung sind in die Betonrahmung verlegt. Selbst der Fensterkitt mit dem die Glasfelder verkittet sind musste sich in die Betonstruktur eingliedern.

1996/97 erfolgte dann eine Aussensanierung der Kirche. Im Zuge dieser Aussenrenovation wurden die Glasgemälde der Oblichtfenster ausgebaut und restauriert. Die Glasgemälde im Treppenhaus konnten in Situ belassen werden und wurden nicht restauriert.

Heute zeigt sich das Äussere immer noch in einem unversehrten Zustand. An verschiedenen kleineren Partien setzt langsam eine „Patina“ (Schmutzschicht) auf der Fassung von 1997 an. Von den ursprünglich acht Bäumen die ost- und nordseitig entlang der Kirche gepflanzt waren stehen heute noch vier Bäume. Zwei Bäume überragen heute den Kirchenbau und verdecken einen Teil des Fensterbands, zwei Bäume sind ersetzt worden und sind deutlich weniger hoch. Die stattlichen Bäume in ihrer ungleichen Höhe beeinträchtigen heute den Blick auf die Kirche. Schäden durch die Beschattung der Fassadenfläche zeigen sich nicht. Auf der Südseite steht in unmittelbarer Nähe eine kleine Parkanlage vom Nahbarhaus. Auf der Westseite steht die Kirche am Reussufer. Auf zwei Seiten steht die Kirche im Strassenkreuz der Spital- und St. Karlstrasse. Im hektischen und regen Verkehrstreiben verbunden mit den auffälligen Strassenmarkierungen fehlt dem Kirchenbau heute die nötige Ruhe und Beschaulichkeit.



1934



2010



Fensterband mit 79 Fenstern mit je 9 Feldern (2010).

Die Glasgemälde sind mit einer Schutzverglasung ausgeführt. Die Fensterpfosten und die Sprossierung sind in Beton ausgeführt. Die Betonstruktur mit dem Fensterkitt zeigt sich schadfrei.



Glasbruch in der Schutzverglasung (2010).

Laut Sakristan sollen die Fenster immer wieder Ziel von Vandalenakten sein, welche Schüler vom benachbarten, erhöhten Schulhaus her ausüben. Die Schutzverglasung schützt die Glasgemälde von Hans Stocker optimal.

Der Kirchenraum

Über dem grosszügigen Raum erstreckt sich eine unterzugsfreie Flachdecke. Von der Wand abgesetzt trägt eine Säulenreihe zusätzlich die Decke und gibt dem Raum eine rhythmische Struktur. Der Chorraum mit der gerundeten Ostwand reiht sich nahtlos ans Kirchenschiff an. Der vertikale Eindruck des Kirchenschiffs wird durch das lange Fensterband entlang der Decke unterbrochen.

Das Innere des Kirchenraums zeigt sich relativ dunkel. In verschiedenen Abstufungen sind Oberflächen geschaffen worden die das Innere der Kirche vortrefflich inszenieren. Der Boden, die Säulen wie auch die Bänke zeigen sich in dunklen Brauntönen. Dazu stehen die Wände in einem leichten Kontrast; in einem etwas helleren Grauton. In dieser stimmungsvollen Atmosphäre erscheinen die Wandmalereien und besonders die Glasgemälde von Hans Stocker in ausdrucksstarker Art. Die etwas zurückhaltende Farbigkeit der Wandmalereien wird ergänzt durch die farbintensiveren Glasgemälde im Oblichtband.

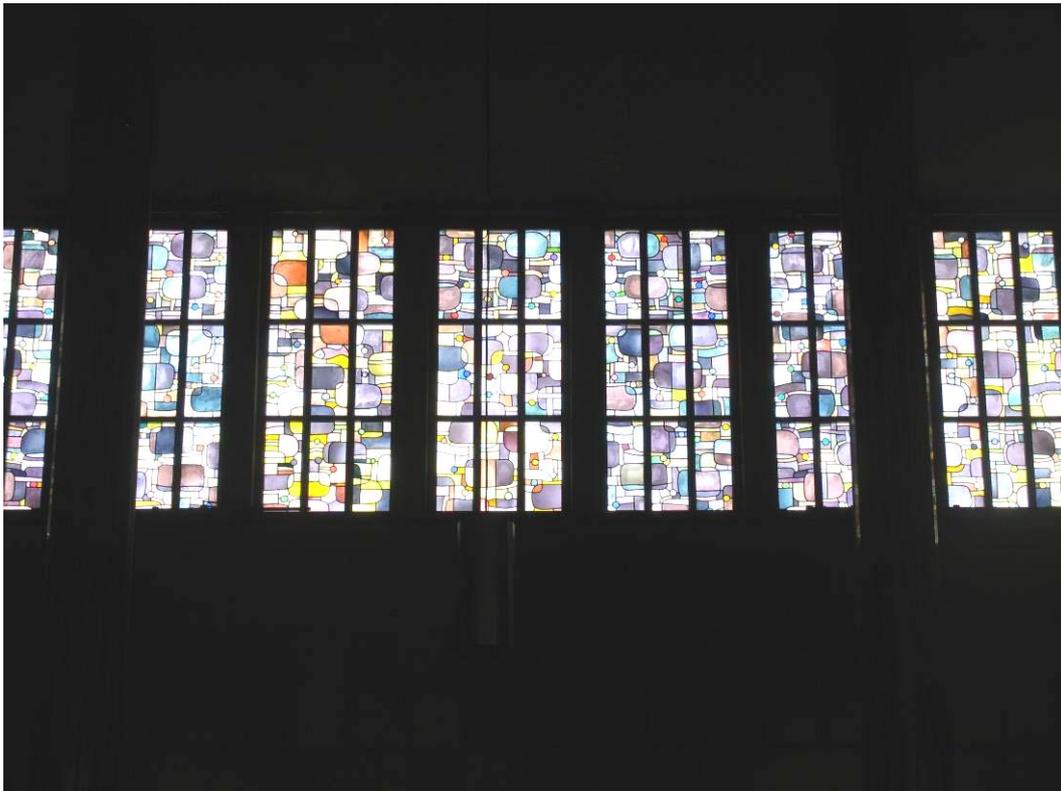
Die von Hans Stocker geschaffenen Glasgemälde im Fensterband zeigen fast das ganze Farbenspektrum. In den ineinander verwobenen Kreis- und Ovalmotiven beherrschen vor allem Blau- und Grautöne die Szenerie. Gelb-, Rot- und Grüntöne sind dezent in kleineren Zwischenstücken eingesetzt. Die in verschiedenen Formen eingesetzten Motive ergeben trotz ihrer Vielzahl ein ruhiges und rhythmisches Gesamtbild. Die Farbigkeit mit den einfachen Formen verschmelzen zu einer wohltuenden Einheitlichkeit. Das durch die Glasgemälde einflutende Licht hüllen den Raum ist eine zarte Lichtstimmung.

Der Kirchenraum präsentiert sich heute in eindrucksvoller Art. Offensichtliche Schäden sind nicht erkennbar. Hauptziel muss sein, die heutige Situation zu erhalten. Mit einer zurückhaltenden Pflege (Reinigung) ist dem Kirchenraum genüge getan. Auf keinen Fall dürfen auf den Oberflächen neue Farbanstriche appliziert werden. Soweit bekannt ist, wurden in den 1980er Jahren die Wandmalereien von Hans Stocker einer Reinigung unterzogen. Eine weitere Reinigung der Oberflächen ist in absehbarer Zeit nicht nötig. Wichtig ist eine regelmässige Kontrolle der Schutzverglasung.

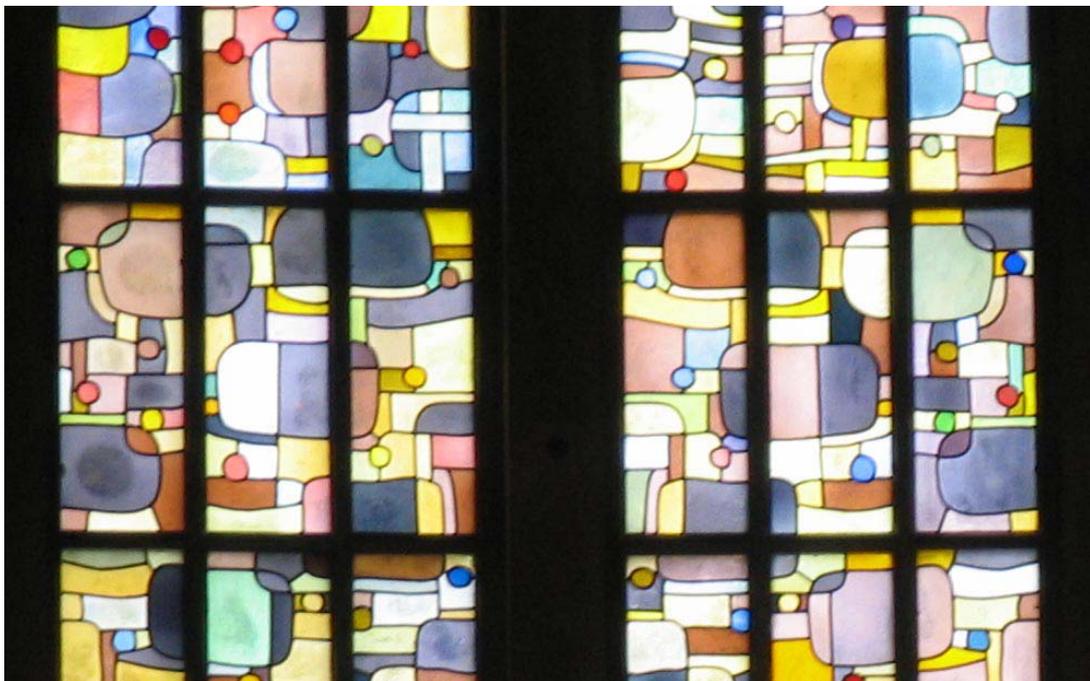
Hans Stocker hat die Glasgemälde im Schiff und Treppenhaus sowie die Wandbilder im Kirchenraum über einen längeren Zeitraum geschaffen. Der Schaffensprozess setzt vermutlich ab 1933 ein und dauerte bis 1938. Zum Zeitpunkt der Einweihung der Kirche am 28. Oktober 1934 ist nur ein kleiner Teil der Wandbilder ausgeführt. Die Glasgemälde im Kirchenschiff und im Treppenhaus fehlen noch. Hans Stocker lebte in diesem Zeitraum mehrheitlich in Paris. In den Wintermonaten entwickelte er in seinem Atelier in Paris die Entwürfe (Kartons) für die Wandmalereien und Glasgemälde. In den Sommermonaten wurden dann die Vorlagen in Luzern umgesetzt. Die Wandbilder hat Hans Stocker selber in Freskotechnik ausgeführt. Die Entwürfe von Hans Stocker für die Glasgemälde setzte der bekannte Glasmaler Edy Renggli (Luzernische Glasmalerei) in der Technik der Bleiverglasung um.



St. Karlikirche mit Blick zum Chor (2010).



Fensterband mit den Glasgemälden von Hans Stocker.

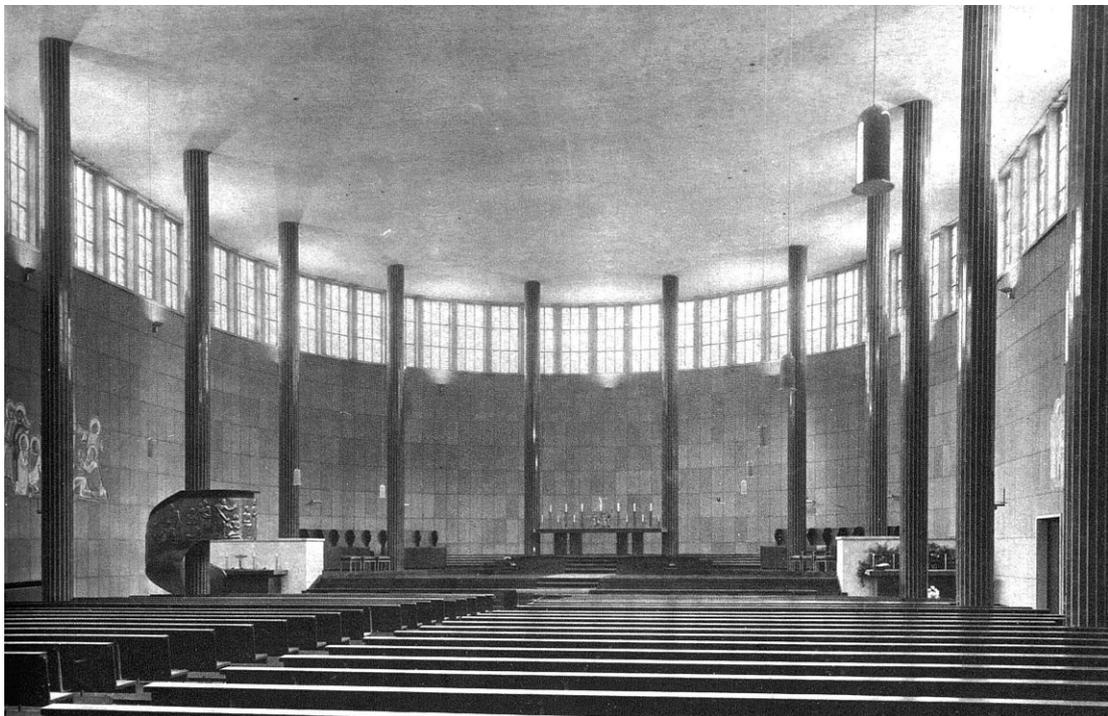


Ausschnitt aus den Glasgemälden.

In spielerischer Art sind Oval- und Kreismotive mit kleinen geometrischen Formen ausgeführt. Man hat fast den Eindruck, dass sich Wolken (Luftblasen) durch das farbige Fensterband bewegen.



Blick in den Chorraum mit dem Fensterband von Hans Stocker (1997)
Die Wandbilder im Chor sind ebenfalls von Hans Stocker.



Aufnahme von 1934

Die Glasgemälde von Hans Stocker sind noch nicht eingesetzt. Das Fensterband zeigt sich nur mit der Schutzverglasung. Auch sind die Wandbilder noch nicht alle aufgemalt. Ein Fotovergleich zeigt, dass die ursprüngliche Beleuchtung nicht mehr vorhanden ist.

Restaurierung Glasgemälde im Oblichtband

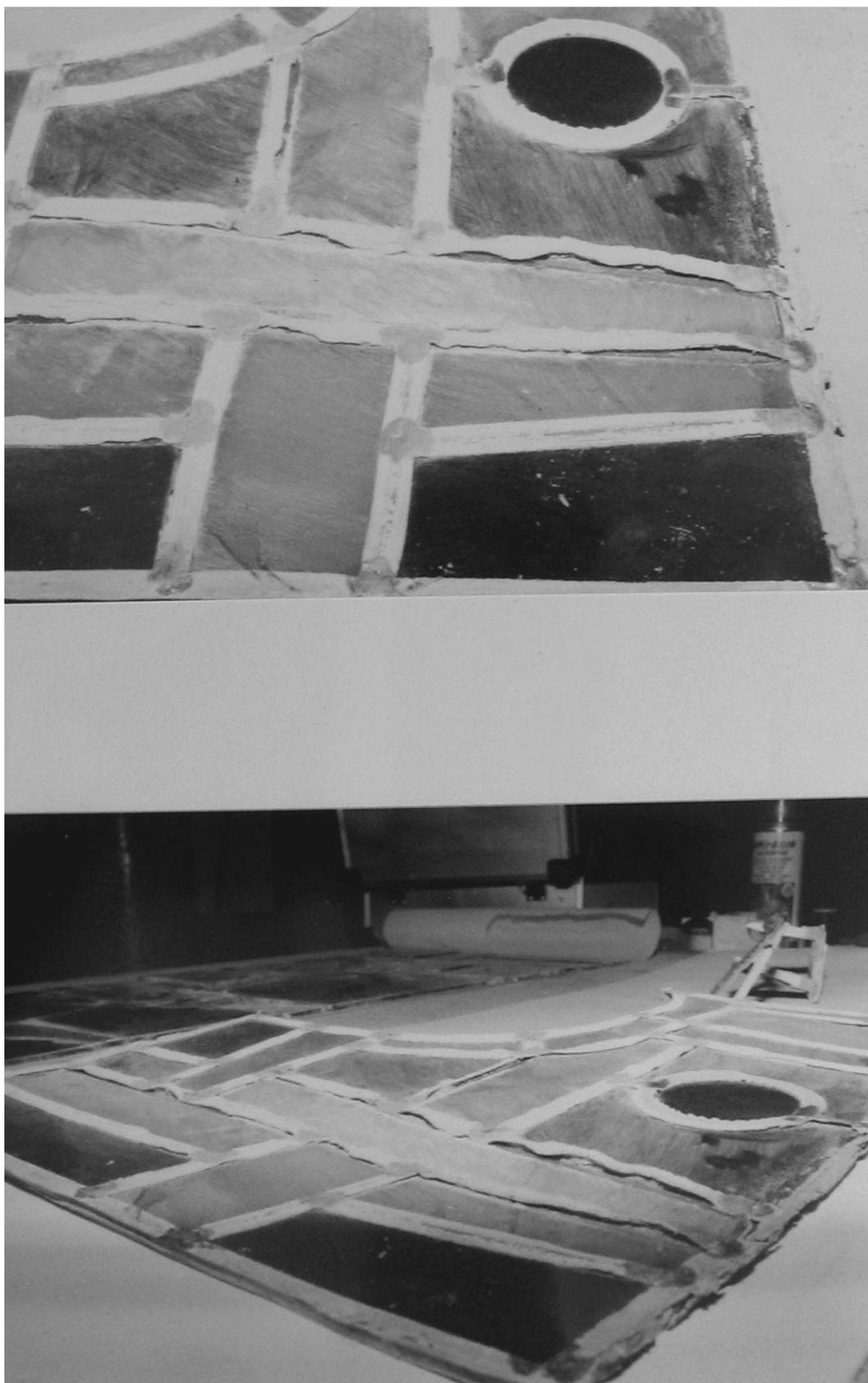
Als Vorbereitung für eine Aussenrenovation wurde 1994 ein restauratorischer Farbuntersuch vorgenommen. Neben der Farbfassung auf der Betonhaut wurden auch die Oberflächen auf der Aussenseite der Glasgemälde im Untersuch miteinbezogen.

Auffällig war ein weisslicher Schleier auf diversen Partien auf der Aussenseite der farbigen Gläser, welcher als Patinaanstrich eingestuft wurde. Abklärungen ergaben, dass für Hans Stocker verschiedene Gläser zu helles Licht in den Kirchenraum führten, so dass man sich während dem Einsetzen der Glasgemälde entschloss, die zu hell in Erscheinung tretenden Gläser mit einer weisslichen Patina zu dämpfen. Naturwissenschaftliche Untersuchungen analysierten die Patina als ein Gemisch von Kalk, Bleiweiss und Wachs. Neben der Patina wurde auch der Fensterkitt analysiert, hier zeigte sich, dass der Ölkitt mit Pigmenten eingefärbt und mit feinen Metallspänen durchsetzt war.

1996/97 erfolgte eine Aussenrenovation (Betonsanierung und Neuanstrich). Im Rahmen dieser Sanierung wurden die Glasgemälde im Fensterband der Hauptkirche demontiert und restauriert. Die Verbleiung der Glasgemälde war an verschiedenen Stellen korrodiert und schadhaft. Die Bleiruten waren innen und aussen verknüpft und durchgehend verzinnt. Die fehlende Durchlüftung im Zwischenbereich der Glasgemälde verbunden mit der Patina soll die Zersetzung der Bleiruten gefördert haben. Unter dem Fensterkitt war das Randblei zu einem grösseren Teil „verstickt“. Ein grosser Teil der Verbleiung wurde ersetzt. Die neue Verbleiung erfolgte mit Reinblei. Einzelne Sprünge in den Glas-scheiben wurden mit Blei gesichert (Sprungblei), mehrfach gebrochene Gläser wurden ersetzt. Das Ersetzen der farbigen Scheiben mit gleichartigem Glas bot keine Probleme. Die Reinigung der Gläser erfolgte mit destilliertem Wasser unter Zugabe von Alkohol. Nach der Restaurierung wurden die einzelnen Felder (9 Stück pro Fenster) in den Betonfalz gesetzt und neu verkittet. Die Schutzverglasung wurde erneuert. In der Dokumentation zur Restaurierung der Glasgemälde wird darauf hingewiesen, dass es bei einer nächsten Renovation unumgänglich sei, die nicht ersetzten Bleiruten ebenfalls zu ersetzen.



Schadhafte Verbleiung. Gut zu erkennen ist die weisse Patina (Untersuch 1994). Ein Untersuch der EMPA (1994) zeigte, dass für die Verbleiung der Glasgemälde Reinblei verwendet wurde.



Restaurierung der Glasgemälde im Atelier (Aufnahmen Ch. Stooss).

ST. KARL LUZERN

Zustandsaufnahme / Massnahmenkatalog

FENSTER NR. I

BAHN NR.

1

2

3



NUMMERIERUNG VON INNEN

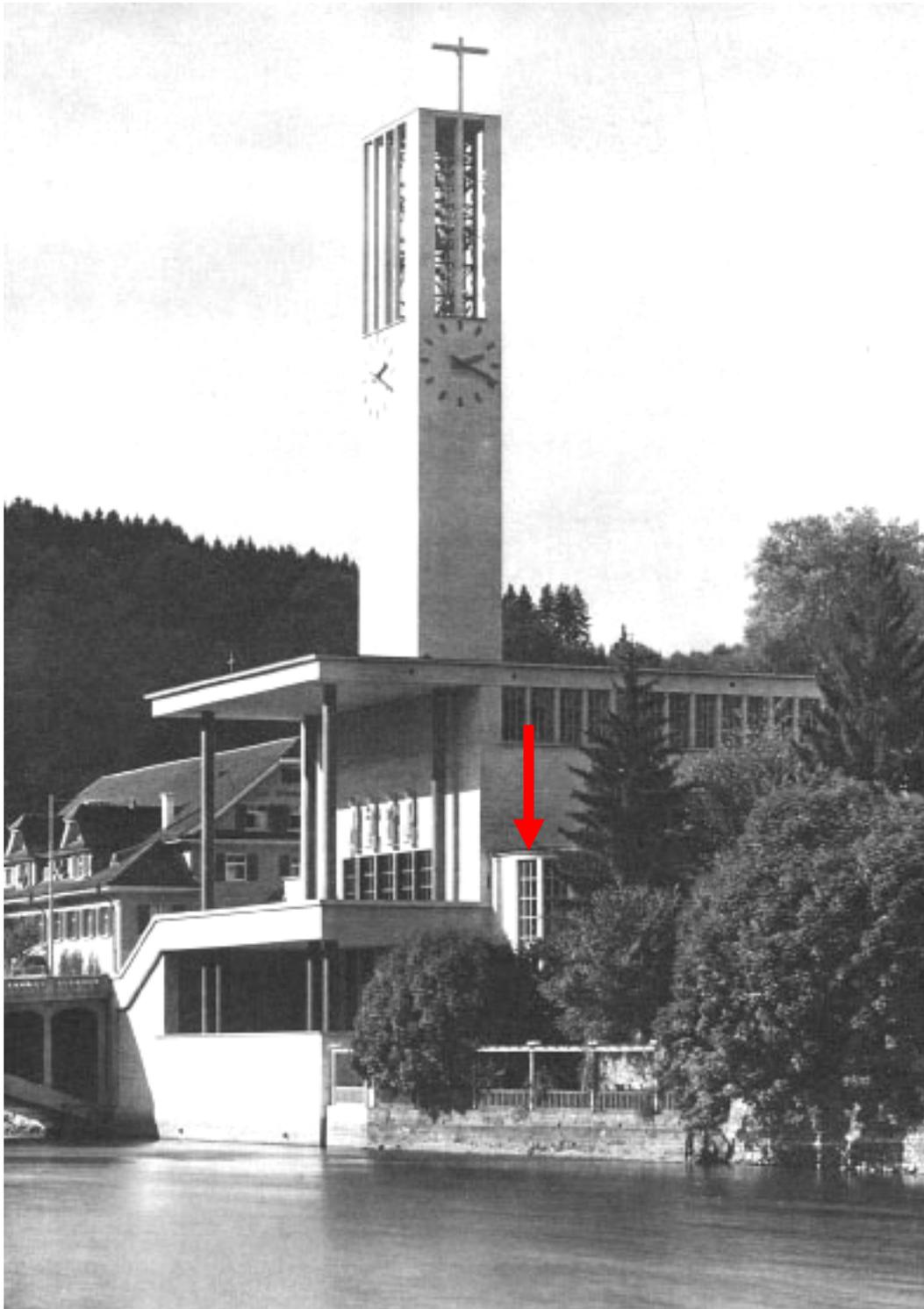
CAS:Doc-Karl/LU

Dokumentation der ausgeführten Arbeiten an den Glasgemälden (Ch. Stooss).

<u>LEGENDE</u>	
<u>ZUSTANDSAUFNAHME / MASSNAHMENKATALOG</u>	
<u>1. GLAS</u>	
zerbrochenes Stück mit Blei gesichert	
mehrfach gebrochenes Stück ersetzt	
<u>2. BLEIFASSUNG</u>	
Umblei ersetzt	
Bleinetz teilweise oder ganz ersetzt	
<u>3. SCHLEMMKREIDEBEMALUNG</u>	
teilweise oder ganz ergänzt	

Legende zu den ausgeführten Arbeiten (Ch. Stooss).

Die Glasfenster von Hans Stocker im Treppenhaus der Kirche St. Karl



Süd- und Westfassade der St. Karlikirche in Luzern (1936).
Treppenhaus zur Unterkirche auf der Südseite mit fünf Glasfenstern von Hans Stocker (Pfeil).

Technische Ausführung

Die fünf Fenster mit der Sprossierung sind in Beton ausgeführt. Die Betonsprossen haben aussen wie innen einen Falz. Zur Bauzeit (1933/34) wurde eine Schutzverglasung in den äusseren Betonfalz gelegt und verkittet. Der Fensterkitt musste in die Betonstruktur eingebettet werden. Der Ölkitt wurde mit Pigmenten eingefärbt, um diesen der Betonhaut anzugleichen. Beton und Fensterkitt wurden mit einer dünnen Lasur überstrichen.

Im Zeitraum von 1936 – 1938 schuf Hans Stocker die 105 Felder für die fünf Fenster in der Rundung des Treppenhauses. Die Ausführung der Fenster oblag der Firma Ed. Renggli, Luzernische Glasmalerei. Eingebaut wurden die Felder im Zeitraum vom März – April 1938. Die einzelnen Felder sind mit schräg in den Beton eingelassenen Schrauben arretiert und verkittet. Speziellen Wert legte man auch im Innenbereich auf den Fensterkitt. Der Kitt ist auch eingefärbt und zusätzlich mit Metallsplitter versetzt.

Die Einzelnen Felder sind in traditioneller Art mit Bleiruten vernetzt und mit einem Randblei eingefasst. Die Anschlussstellen der einzelnen Ruten sind verzinnt. Neben Gläser mit verschiedener Färbung wurden auch Gläser mit verschiedenen Strukturen eingesetzt um gezielt verschiedene optische Eindrücke zu erzeugen. Neben Ziehglas mit unterschiedlichen Schlieren und Blasen wurde auch Gussglas in Form von Edelsteinen und runde Butzenscheiben eingesetzt. Die Glasmalerei ist mit Schwarzlot ausgeführt. Auch hier wurden verschiedene Auftragsstrukturen angewendet. Neben strengen Kontoren sind schwungvoll aufgemalte Ornamente und Verzierungen zu beobachten. Die Patinierungen sind auch in verschiedenen Techniken ausgeführt. Die Patina ist je nach gewollter Wirkung mit flüssigen Pinselstrichen, fein vertrieben oder getupft aufgemalt.

Die einzelnen Gläser zeigen ein grosses, verschiedenfarbiges Farbspektrum mit differenzierten Nuancierungen der Grundfarben blau, gelb und rot. Im Mittelfenster leuchtet der Hintergrund in Gelbtönen um den in rot gehaltenen Christ König. Die flankierenden Heiligen, Elisabeth und Don Bosco, zeigen eine dezentere Farbigkeit, mit mehrheitlich blaugrauem Hintergrund. Die beiden äusseren Fenster sind vielfarbig gestaltet, entsprechend den Themen mit den Tierkreiszeichen und den Evangelisten.

Bei zwei Glasfeldern sind zu öffnende Fenster eingerichtet. Bei einem Fenster ist das oberste Feld als Kippflügel mit einem Eisenrahmen ausgeführt. Auf Augenhöhe ist bei einem weiteren Fenster ein Glasfeld als Drehflügelfenster ausgebildet.

Aktueller Zustand

Eigentliche Schäden sind nicht erkennbar. Die einzelnen Scheiben halten noch gut im Bleinetz. Auch ist die Verbleiung gut erhalten und ohne Schaden. Korrosionsschäden oder Schadenbilder durch Kondenswasser sind auf den Gläsern nicht feststellbar. Auch die Schwarzlotmalerei ist schadfrei.

Die Verkittung auf der Innenseite zeigt sich ohne Schäden. Der Kitt ist rissfrei und haftet noch gut im Betonfalz.

Beide zu öffnende Fenster sind in der Mechanik einwandfrei und gut bedienbar. Beim Kippflügel Fenster ist eine Scheibe gebrochen.

Auf der Aussenseite ist der Kitt der Schutzverglasung zum Teil rissig und an einzelnen, wenigen Stellen lose. Auf der Schutzverglasung sind auf der Innenseite der Scheiben Wasserläufe von Schmutzwasser erkennbar. Die Wasserläufer dürften aber nicht von Kondenswasser herrühren, sondern sind vermutlich Spuren der intensiven Betonsanierung von 1996/97. Hier ist vermutlich Schmutzwasser durch undichte Stellen in die Zwischenverglasung gelangt.

Zukünftige Massnahmen

In absehbarer Zeit sollte die Aussenverkittung repariert werden. Hier ist zu beachten, dass die originale Verkittung unbedingt erhalten bleiben muss. Es ist unproblematisch die Risse im bestehenden Fensterkitt zu verschliessen und abzudichten. Lose Kittstellen können fixiert werden. Nur in Ausnahmefällen sollte der Fensterkitt ersetzt werden.

Bei den Glasfenstern sind keine Massnahmen nötig. Einzig das gebrochene Glas im Kippflügel Fenster sollte mit einem Sprungblei stabilisiert werden.

Es ist sicher sinnvoll die Fenster in Zusammenarbeit mit der Bauherrschaft, der Denkmalpflege und einem Restaurator zu begutachten und aufgrund des Augenscheins (eventuelle Untersuchung durch den Restaurator) ein Konzept für die Erhaltung der Glasfenster von Hans Stocker zu erarbeiten. Sinnvoll wären eine genaue Dokumentation des Istzustandes und eine Aufarbeitung von Archivunterlagen. Neben den Glasfenstern ist auch das Umfeld, Treppenhaus, in die Überlegungen mit einzubeziehen. Die Oberflächen des Treppenhauses sind heute mit einer starken Verschmutzung (Russ) belegt. Eine eventuelle Reinigung muss genau überlegt und wenn möglich bemustert werden. Auf keinen Fall dürfen die Wandflächen gestrichen werden.

Wichtig ist, dass die Glasfenster periodisch überprüft werden (alle 2 – 5 Jahre). Auch sollte man den Sakristan bezüglich Kontrolle und Reinigung der Fenster genau instruieren.



Glasfenster von Hans Stocker im Treppenhaus. Die drei Mittelfenster mit Christ König in der Mitte und der heiligen Elisabeth und dem heiligen Don Bosco. Die einzelnen Glasfelder sind noch gut im Betonrahmen verankert. Auch die Bleinetze sind intakt und zeigen sich schadfrei.



Fensterkitt mit Fingerabdrücken.



Im Zwischenraum der Scheiben zeigen sich keine Spuren von Schmutzablagerungen oder Kondenswasser.



Arretierungsschraube zum Festhalten der Glasfenster im Betonrahmen (Pfeil).



Verschiedene Patinatechniken mit Schwarzlot (Tierkreiszeichen Waage!).



Konturen und Patina mit Schwarzlot.



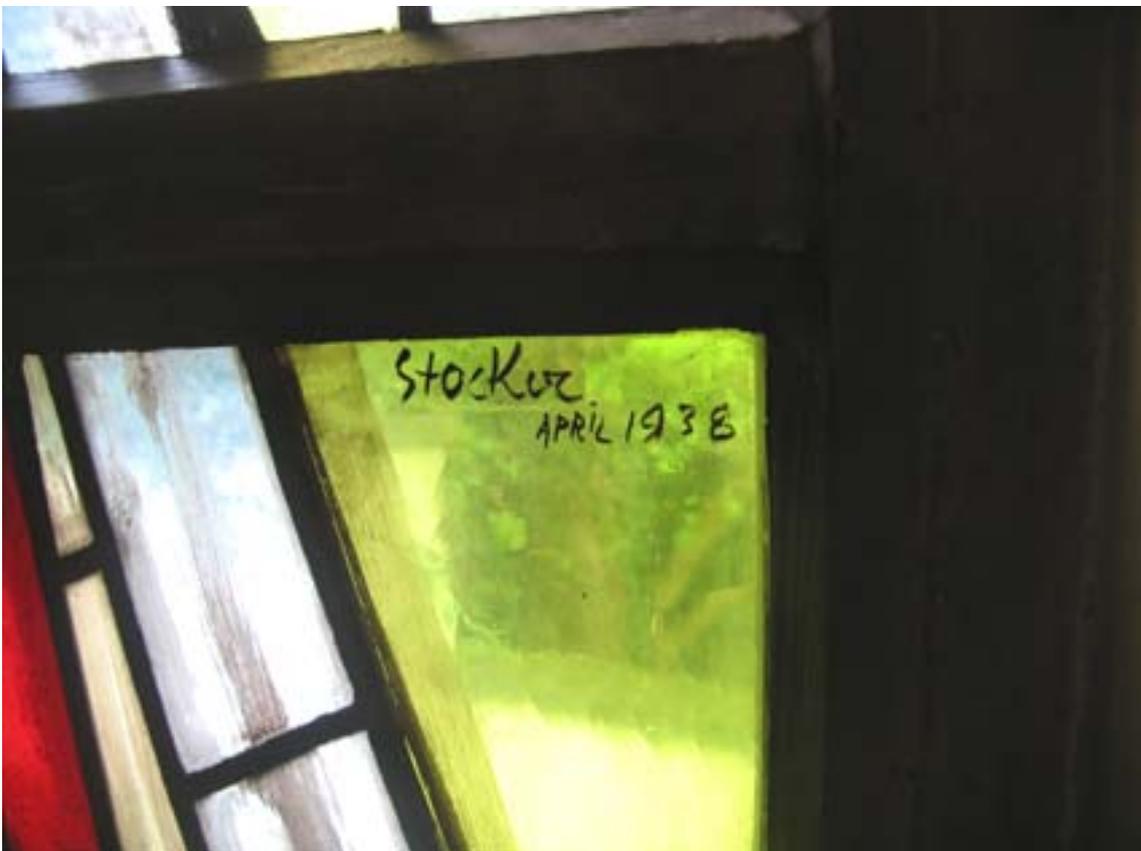
Gussgläser in Form von Edelsteinen.



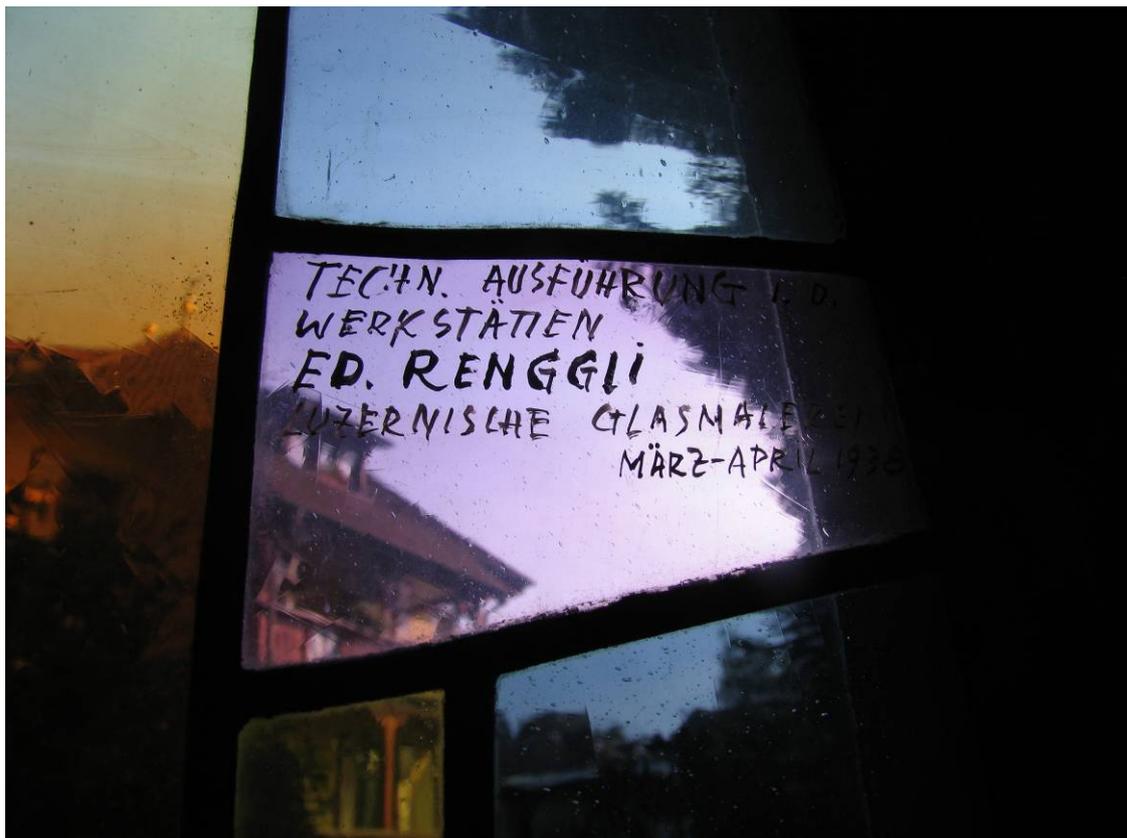
Diverse Strukturen in den einzelnen Ziehgläsern.



Kipflügelfenster mit gebrochenem Glas (Pfeil).



Hans Stocker hat die Glasfenster im Treppenhaus im Zeitraum von 1936 – 1938 geschaffen.





Oberer und unterer Teil der Glasfenster im Treppenhaus.



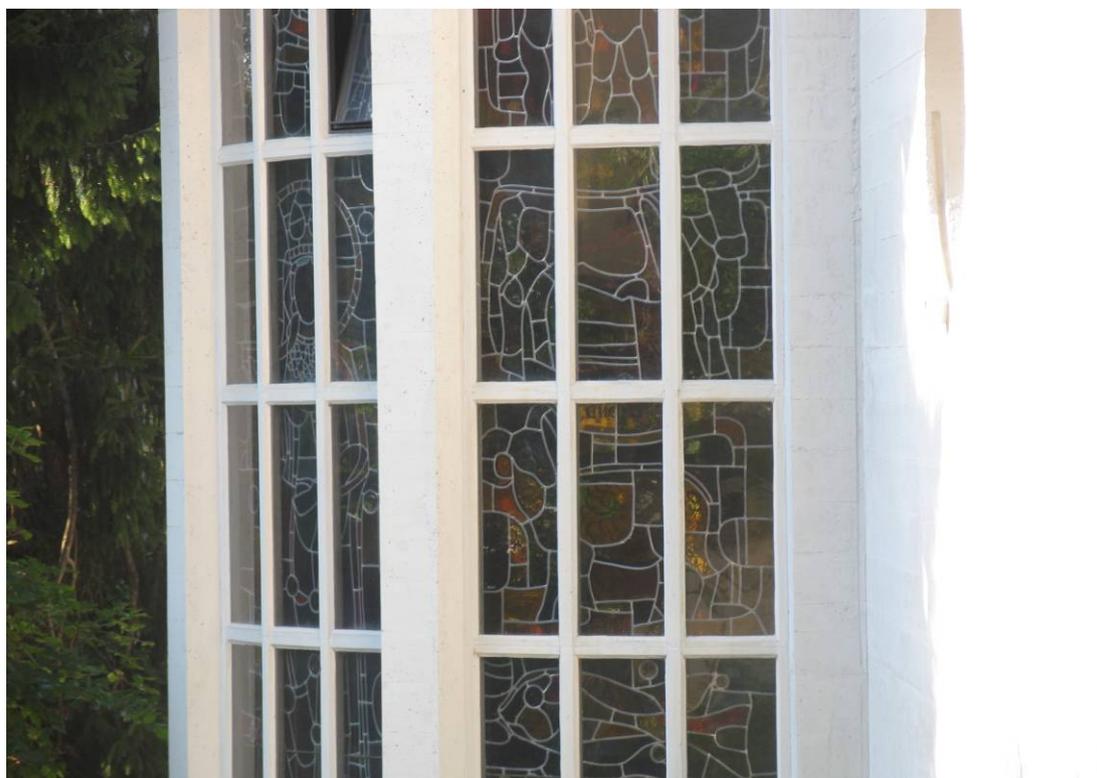
Windstangen auf der Aussenseite (in der Zwischenverglasung). Die Drahthaften sind alle intakt.
Die Windstangen sind leicht rostig.



Wasserläufer durch Schmutzwasser (Fassadenrenovation 1996/97?) auf der
Innenseite der Schutzverglasung.



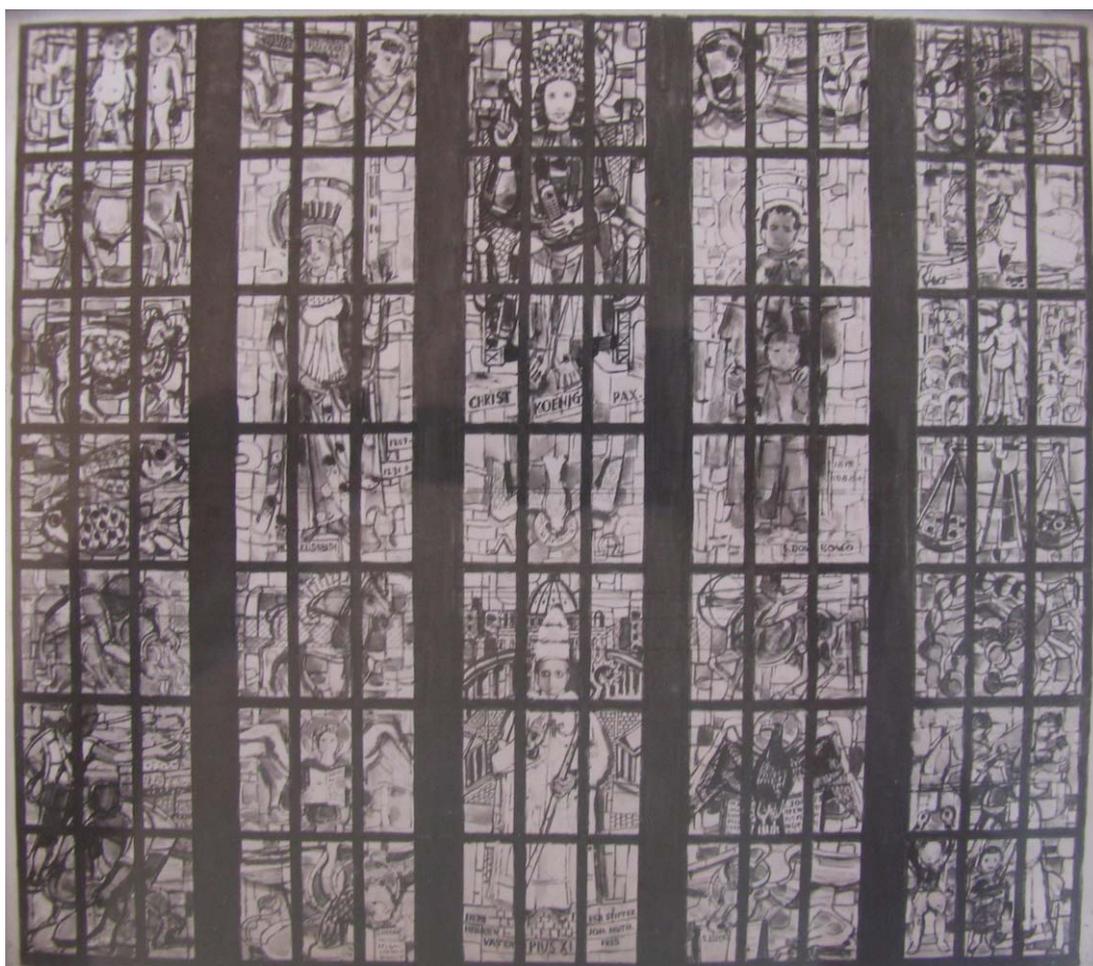
Der Fensterkitt zeigt Risse und ist an wenigen Stellen lose.



Glasfenster mit Schutzverglasung im Treppenhaus.

Schutzverglasung

In der Planung der Kirche mit den Glasgemälden im Oblichtband der Hauptkirche und im Treppenhaus zur Unterkirche war von Anfang an eine Schutzverglasung vorgesehen. Die Glasgemälde und die Schutzverglasung sind in einen Betonfalz gelegt und verkittet. Eine Hinterlüftung war nicht vorgesehen. Im südseitigen Treppenhaus zeigen die Fenster mit der Verbleiung keine Schäden und sind in einem guten Zustand. Im Oblichtband der Hauptkirche soll der zu grosse Zwischenraum und die fehlende Hinterlüftung zu Korrosionsschäden im Blei geführt haben. Trotz der Schäden im Oblichtband (vor der Restaurierung 1996/97) muss aber davon ausgegangen werden, dass die Schutzverglasung zum guten Erhalt der Glasgemälde beigetragen hat. Im Bereich des Treppenhauses ist dies gut ablesbar. Insbesondere bietet das Schutzglas einen guten Schutz gegen mechanische Schäden wie Hagelschlag oder Steinwürfe. Die Schutzverglasung ist ein Bestandteil des Gesamtbaus. Aufgrund der gegebenen Situation ist es fast unmöglich den Zwischenraum zu hinterlüften. Eine hinterlüftete Schutzverglasung in einem separaten Eisenrahmen ist an der St. Karlikirche undenkbar. Eine periodische Kontrolle ist sicher wichtig. Wichtig ist auch, dass die Glasgemälde mit der Schutzverglasung und dem Fensterkitt als wertvolle Bausubstanz wahrgenommen werden und erhalten bleiben. Ein zusätzliches Schutzgitter darf man nicht anbringen. Der Eindruck des Gesamtbildes würde dadurch massiv beeinträchtigt.



Entwurf von Hans Stocker für die Glasgemälde im Treppenhaus.

ENTWURF FUER DAS FARBENFENSTER IM TREPPENHAUS.

Von Kunstmaler Hans Stocker,
(Techn. Ausführung im Atelier Ed. Renggli, Luzern).

Die Fondation Gleyre (Eidgen. Departement des Innern) leistet an das ganze Werk eine Subvention.
Doch kann die Ausführung nur durch Mithilfe edler Stifter und Spender ermöglicht werden.

<u>Grössere Einzelstiftungen:</u> (3 Felder)	<u>Kleinste Einzelstiftungen:</u> (je 1 Feld)
Christ-Königs Bild	2 x "Engel"
Hl. Elisabeth	1 Hl. Geist-Taube
Hl. Don Bosco	4 x "Symbole der Evangelisten"
Hl. Vater Pius XI	12 x "Tierkreise".

Mittlere Einzelstiftungen:
(2 Felder)

"Familie" (rechts unten)
"Arbeit" (links unten)

Auskunft . erteilt das Pfarramt St. Karl, das jede Stiftung oder Spende herzlich dankend entgegennimmt.

DIE KIRCHENVERWALTUNG.

Erklärung der Kirchenverwaltung.



Hans Stocker beim Malen der Wandbilder in der St. Karlikirche.



Glaswerkstatt für die Fenster der Antoniuskirche in Basel (links Otto Staiger rechts im Hintergrund Hans Stocker). Hans Stocker hat zusammen mit Otto Staiger auch die Glasgemälde der Antoniuskirche in Basel geschaffen (1926/29).

Würdigung

Eine neue Sakralkunst!

Der Basler Künstler Hans Stocker setzt mit den Wand- und Glasfenstern einen nachhaltigen Akzent in Metzgers Kirchenbau. Hans Stockers Werk, ausgeführt zwischen 1933 und 1938, ist als Siegerprojekt aus einem Wettbewerb hervorgegangen, welcher die Kirchengemeinde Luzern schweizweit ausgeschrieben hatte. Durch das prominent besetzte Preisgericht wie die Maler Alexander Blachet (Genf), Gino Severini (Paris), Paul Burkart (Basel) und dem Innerschweizer Kunsthistoriker Linus Birchler wird zum Ausdruck gebracht, welchen hohen Anspruch die Ausstattung der St. Karlikirche hatte.

Die Glasfenster im Treppenhaus hat Hans Stocker als Direktauftrag (1936 – 1938) nach der Beendigung des Kirchenbaus erhalten.

Anfangs fand das Werk von Hans Stocker nicht überall Zustimmung. Von einer positiven Beurteilung bis hin zu Gotteslästerung sind verschiedene Äusserungen festgehalten. Bis in die 1950er Jahre blieb die Diskussion um Stockers Werk kontrovers. Die Kirche ist seit 1963 unter Schutz gestellt.

Die Ausführung der Malereien und der Glasfenster im Treppenhaus erinnert an frühmittelalterliche und byzantinische Kunstkompositionen welche aber durch eine expressive Gestik aufgebrochen wird. Die Figuren und Darstellungen sprechen den Beschauer in einer unvermittelten, direkten Art an. Der Duktus mit der Vermischung von traditioneller Malerei mit fast naiver Volkskunst hat sicher zum grossen und schlussendlich nachhaltigen Erfolg von Hans Stockers Werk in der St. Karlikirche beigetragen.

Die Glasgemälde von Hans Stocker sind als Bestandteil des Gesamtkunstwerks St. Karlikirche zu betrachten. Die Verbundenheit der künstlerischen Ausstattung mit der Architektur ist beispielhaft. Die St. Karlikirche mit der künstlerischen Ausstattung ist ein hervorragendes Werk des modernen Kirchenbaus und verdient einen umfassenden Schutz. Renovations- und Restaurierungsarbeiten dürfen nur in Absprache mit der Denkmalpflege und erfahrenen Restauratoren ausgeführt werden.

Quelle: Biografisches Lexikon der Schweizer Kunst

Stocker, Hans.

*28.2.1896 Basel, †14.1.1983 Basel.

Maler. Aquarell, Mosaik und Wandbild. Erneuerer der kirchlichen Kunst in der Schweiz, vor allem der Glasmalerei. Mitbegründer der Gruppe Rot-Blau II und des Salon des Surindépendants in Paris.

Hans Stocker wächst als Sohn eines Gärtners, der später als Eisenbahnbeamter arbeitet, mit dem als Maler unter dem Namen Coghuf bekannt gewordenen jüngeren Bruder Ernst und drei weiteren Geschwistern in Basel auf. 1911 Lehre als Kunstschlosser an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel, wo Stocker ab 1914 eine Lehrtätigkeit ausübt. Dem erlernten Handwerk nicht sonderlich zugeneigt, erhält er bald den ersten Unterricht beim Basler Maler Albrecht Mayer. 1919–1920 Malerausbildung in Genf, Freundschaft mit Hans Berger und Alexandre Blanchet. 1921–24 Wohnsitznahme in Positano, danach Studienaufenthalt in Tunesien. 1925 Heirat und Niederlassung in Montigny-sur-Loing bei Fontainebleau. Durch ein zweites Atelier in Paris Kontakt zur zeitgenössischen französischen Kunst; 1929 Mitbegründer des Pariser Salon des Surindépendants. Verbindung zur Schweiz durch Teilnahme an Wettbewerben. Stocker und sein Bruder Coghuf sind 1928 auch die treibende Kraft bei der Gründung der Gruppe Rot-Blau II in Basel. 1941 kriegsbedingte Rückkehr in die Schweiz. Nach 1948 Konzentration auf Wandbilder für öffentliche Gebäude in der Nordwestschweiz sowie zahlreiche kirchliche Aufträge. Vor allem in der Glasmalerei wird Stocker zur unbestrittenen Autorität und stiftet rund 35 Kirchen aus. In vielen Ausschüssen tätig: Schweizerische St. Lukasgesellschaft, Jurymitglied des Staatlichen Basler Kunstcredits und 1954–1960 Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission. 1948, 1961 und 1976 Retrospektiven in der Kunsthalle Basel.

Werkwürdigung:

Das Fundament von Hans Stockers Werk bildet weniger ein klassisches Akademiestudium als eine solide handwerkliche Ausbildung und die Auseinandersetzung mit dem unmittelbaren künstlerischen Umfeld. Ersten Einfluss übt Hans Berger aus, dessen pastose, post-impressionistische Malweise sich Stocker in den Landschaften und Porträts seiner Genfer Zeit aneignet. Die zunächst dunkeltonige Palette hellt sich während Stockers Aufenthalt in Italien auf. In Montigny nähert er sich der lichten und stofflich dichten Malerei der Nabis mit Gartenbildern, Meerlandschaften, dem vielfach variierten Thema des Interieurs mit Familie und Stilleben an. Wie Pierre Bonnard oder Edouard Vuillard beschränkt Stocker die Zeichnung auf eine knappe Charakterisierung der Kontur und baut die Komposition aus der Farbe auf. In den gemeinsam mit Otto Staiger 1926–29 geschaffenen Glasscheiben der Antoniuskirche in Basel wird der flächige, auf der Zuordnung von reinen Farbsegmenten beruhende Bildaufbau weiter geschult. Im Wandmalereizyklus der Luzerner St. Karlikirche, 1934–38, findet Stocker zu seinem nachmalig typischen Sakralstil, der sich durch Flächigkeit, eine helle, starke Farbigkeit und eine eingängige, mit exotischen Attributen angereicherte Erzählsprache auszeichnet. Nach der Rückkehr in die Schweiz verfolgt Stocker die figurative Malerei weiter. Auf dem Höhepunkt öffentlicher Wertschätzung entstehen Wandbilder wie *La joie de vivre*, 1948, im Frauenspital Basel mit einem kräftigen Realismus in der Menschendarstellung. Auch Stockers Glasmalerei zeigt sich gefestigt in der schematisierenden Darstellungsweise unter Einsatz von opulenteren Formulierungen im Dekorativen. Die späten Ölgemälde und Arbeiten auf Papier dagegen büssen an Eigenständigkeit ein und nehmen Studiencharakter an.

Stocker's bedeutendste Leistungen sind in der sakralen Glas- und Wandmalerei zu finden. Hier schafft er prägnante biblische Szenerien mit starker Wirkung auf die schweizerische Kirchenkunst. Die Bedeutung des Tafelwerks tritt zurück, doch zeichnen sich vor allem Stockers Gemälde der 30er Jahre durch ihre Mittlerstellung zwischen den französischen Nabis und den schweizerischen Expressionisten aus.

Werkinweis:

Basel, Öffentliche Kunstsammlung, Kunstmuseum; Aargauer Kunsthaus Aarau; Kunstmuseum Luzern; Romont, Musée du vitrail; Winterthur, Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten; 6 Glasfenster, 1926–29, und Chorwandmosaik, 1931, Basel, Antoniuskirche; alle Glas- und Wandmalereien der Oberkirche, 1934–1945, Luzern, St. Karlikirche; Wandbild *La joie de vivre*, 1948, Basel, Frauenspital; *Die 15 Geheimnisse und alttestamentarischen Vorbilder des Rosenkranzes*, 1951–53, Glasmalerein in Chor und Schiff, Solothurn, Marienkirche.

Literatur:

- *Vitraux du Jura*. Textes réunis et présentés sous la direction de Jean-Paul Pellaton; photographies de Jean Chausse. Edition augmentée d'un ouvrage publié en 1968. Moutier: Editions Pro Jura, 1988
- Matthias Wohlgenuth, Franz Zelger: *Stiftung Oskar Reinhart Winterthur. Band 3. Schweizer Maler und Bildhauer seit Ferdinand Hodler*. Unter Mitarbeit von Christine Göttler. Zürich: Orell Füssli, 1984 (Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Kataloge Schweizer Museen und Sammlungen 3/3)
- Paul-André Jaccard, Heiny Widmer, Beat Wismer: *Aargauer Kunsthaus Aarau. Sammlungskatalog. Band 2. Werke des 20. Jahrhunderts. Von Cuno Amiet bis heute*. Baden: Lars Müller, 1983 (Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Kataloge Schweizer Museen und Sammlungen 5/2)
- Beatrice Holderegger: «Zwei unvergessene Basler Künstler. Hans Stocker und Niklaus Stoecklin». In: *Jurablätter. Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde*, 45, 1983, 9, S. 126-132
- *Künstlergruppen in der Schweiz*. Aargauer Kunsthaus Aarau, 1981. [Texte:] Paul-André Jaccard, Beat Stutzer [et al.]. Aarau, 1981
- *Dreissiger Jahre Schweiz. 1936 - Eine Konfrontation*. Aargauer Kunsthaus Aarau, 1981. [Texte:] Heiny Widmer [et al.]. Aarau, 1981
- Dorothea Christ, Peter Zepf: *Basler Fasnachts-Laternen*. Basel: Kommissionsverlag Friedrich Reinhardt, 1980
- Hans Göhner: *25 Künstler Basels der zwischen 1880 und 1914 geborenen Generation. Dokumentation zu den von den Basler Versicherungsgesellschaften in den Jahren 1954-1978 herausgegebenen Photolithographien*. [Hrsg.:] Basler Versicherungs-Gesellschaft. Basel, 1978
- *Coghuf, Gedächtnisausstellung. Hans Stocker, Jubiläumsausstellung*. Kunsthalle Basel, 1976. [Texte:] Maria Netter, Max Robert, Peter Friedli. Basel, 1976
- Max Thürkauf: *Aus Farbe wird Gestalt. Mit Hans Stocker im Atelier*. Basel: Zbinden, 1976
- Peter Vignau-Wilberg: *Gemälde und Skulpturen. Museum der Stadt Solothurn*. Solothurn, 1973 (Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich. Kataloge Schweizer Museen und Sammlungen 2)
- Robert Hess: *Neue kirchliche Kunst in der Schweiz. Kleiner Wegweiser zu den wichtigeren Werken*. Zürich: NZN Buchverlag, 1962
- *Hans Stocker. Albert Schilling*. Kunsthalle Basel, 1961. [Text:] Walter Bopp. Basel, 1961
- *Hans Stocker*. [Texte:] Maria Netter, Herbert Meier, Hans Urs von Balthasar; Hrsg.: St. Lukasgesellschaft. Zürich: NZN Buchverlag, 1957 (Sakrale Kunst 3)
- Hans Stocker: «Gedanken zu meinen Bibelillustrationen». In: *Ars Sacra. Schweizerisches Jahrbuch für kirchliche Kunst*, 1942. S. 14-17
- Emil Szittyá: *Neue Tendenzen in der Schweizer Malerei*. Paris: Edition Ars, [1929] (Collection «Kunstprobleme»)

Quelle: Biografisches Lexikon der Schweizer Kunst

Die Glasmalerfamilie Renggli

[Mitte 19.-20. Jahrhundert].

Luzerner Glasmalerfamilie, Mitte 19. bis 20. Jahrhundert. Scheiben und Glasbilder. Internationale Bekanntheit. Es besteht keine Verwandtschaft mit der gleichnamigen Luzerner Malerfamilie.

Renggli, Eduard (I.).

*22.7.1863 Wolhusen (LU), †2.1921 Luzern.

Glasmaler. 1894-1904 in der Firma Danner & Renggli tätig. Später Inhaber der Luzernischen Glasmalerei-Anstalt.

Lexika:

SKL, Thieme/Becker

SKL *Schweizerisches Künstler-Lexikon*. Herausgegeben vom Schweizerischen Kunstverein; redigiert unter Mitwirkung von Fachgenossen von Carl Brun. Frauenfeld: Huber, 1905-1917. 4 Bände
Thieme/Becker *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*. Unter Mitwirkung von 300 Fachgelehrten des In- und Auslandes herausgegeben von Ulrich Thieme und Felix Becker. Leipzig: Seemann, 1907-1950. 37 Bände [Taschenbuchausgabe: München: DTV, 1992]

Renggli, Eduard Johann [Renggli, Eduard (I.)].

*22.7.1863 Wolhusen (LU), †18.2.1921 Luzern.

Glasmaler und Restaurator. Begründer des Glasmalerateliers Luzernische Glasmalerei. Mitglied der Glasmalerfamilie Renggli. Vater von Eduard Friedrich Renggli.

Sohn von Eduard Renggli und Maria Josefa Liniger. Kurz nach seiner Geburt zog die Familie nach Luzern, wo Eduards Vater in noch jungen Jahren starb. In der Volksschule wurde Eduard Renggli von seinem Zeichenlehrer, dem damals bekannten Maler Jean Renggli, gefördert (zwischen der Glasmalerfamilie Renggli und der Malerfamilie Renggli besteht kein verwandtschaftlicher Zusammenhang), der ihn dem Glasmaler Ludwig Pfyffer vorstellte, in dessen Atelier Eduard Renggli das Handwerk des Glasmalers erlernte. Nachdem Eduard Renggli zehn Jahre dort tätig gewesen war, ging der Betrieb und mit ihm der junge Eduard Renggli 1877–78 an die neugegründete Kunstgewerbeschule Luzern über, die die Glasmalereiabteilung jedoch etwas stiefmütterlich behandelte.

Da ihn das Dasein als eine Art Hilfskraft auf die Dauer nicht befriedigte, machte sich Eduard Renggli zusammen mit seinem Kollegen Jean Danner selbständig und gründete 1893 das Glasmaleratelier Danner und Renggli, das seit 1899 unter dem Namen Luzernische Glasmalerei einen grossen Bekanntheitsgrad erreicht hat. Ende der 80er Jahre heiratete er Maria Katharina Rauscher. Der Ehe entsprangen eine Tochter und zwei Söhne, unter ihnen der 1888 geborene Eduard Friedrich Renggli, der ebenfalls Glasmaler wurde und das Atelier, aus dem Danner 1910 zugunsten eigener künstlerischer Tätigkeit ausschied, ab 1905 zusammen mit seinem Vater führte.

Werkwürdigung:

Nach dem ersten grösseren Auftrag, der Gesamtausstattung der Pfarrkirche St. Jakob in Escholzmatt 1894, begann das Unternehmen zu florieren. Neben vielen Restaurierungsarbeiten, die auf Eduard Rengglis künstlerisches Schaffen grossen Einfluss hatten, schuf er vor allem für Pfarrkirchen im Kanton Luzern (Altishofen, Emmen, Kleinwangen, Hildisrieden) zahlreiche Werke romantisierenden Stils in der Tradition der aus dem Mittelalter hervorgegangenen klassischen Glasmalereitechnik (Bleiglas, Schwarzlot-Malerei). Eine Anlehnung an den Kreis der Nazarener zeigen besonders die figürlichen Kirchenbilder. Um die Jahrhundertwende entstanden für die sich schnell entwickelnden Stadtquartiere in Luzern (Hirschmatt, Säli, Bruch) viele Jugendstilglasmalereien in Treppenhäusern, Hotels und Restaurants. Die Qualität von Rengglis Schaffen liegt hauptsächlich in der soliden handwerklichen Ausführung und weniger in dessen innovativer Natur.

Werkhinweis:

Kellnerin in Volkstracht, Glasfenster, Engelberg OW, Hotel Edelweiss; 1894, Escholzmatt, Gesamtausstattung der Pfarrkirche St. Jakob; Treppenhausfenster, Bleiverglasung, Luzern, Bundesplatz 13; Treppenhausfenster, Kunstglas, Luzern, Adligenswilerstrasse 12; Glasfenster, Malters, Ida Kapelle.

Literatur:

- Christoph Stooss: «Geschichte der Luzerner Glasmalerei». In: *Entlebucher Brattig*, 1996, S. 93-97
- «[Eduard Johann Renggli]». In: *Illustrierte Luzerner Chronik*, 1921. [Nekrolog]. S. 51-52
- «[Eduard Johann Renggli]». In: *Luzerner Tagblatt*, 19.2.1921, 42. [Nekrolog]

Lexika:

Bénézit, SKL, Thieme/Becker

Bénézit *Dictionnaire critique et documentaire des peintres, sculpteurs, dessinateurs et graveurs de tous les temps et de tous les pays*. Par un groupe d'écrivains spécialistes français et étrangers. Nouvelle édition entièrement refondue, revue et corrigée sous la direction des héritiers de Emmanuel Bénézit. Paris: Gründ, 1976. 10 volumes. [Editions précédentes: 1911-1924; 1948-1955]

SKL *Schweizerisches Künstler-Lexikon*. Herausgegeben vom Schweizerischen Kunstverein; redigiert unter Mitwirkung von Fachgenossen von Carl Brun. Frauenfeld: Huber, 1905-1917. 4 Bände
Thieme/Becker *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*. Unter Mitwirkung von 300 Fachgelehrten des In- und Auslandes herausgegeben von Ulrich Thieme und Felix Becker. Leipzig: Seemann, 1907-1950. 37 Bände [Taschenbuchausgabe: München: DTV, 1992]

Renggli, Eduard (Edi) Friedrich.

*12.7.1888 Littau (LU), †31.8.1954 Luzern.

Glasmaler und Restaurator. Scheiben, Glasmalereien und Kirchenfenster. Mitglied der Glasmalerfamilie Renggli. Ältester Sohn von Eduard Renggli (1863-1921) und Katharina Rauscher.

Eduard Friedrich Renggli erlernte das Glasmalerhandwerk im Atelier seines Vaters. Nach dem Besuch der Primar- und Kantonsschule reiste er 1904–06 zu Studienzwecken nach Frankreich und erweiterte auch später seinen künstlerischen Horizont durch Studienreisen nach Dänemark, Frankreich, Italien und Österreich. Nach seiner Rückkehr 1906 bildete er sich an der Kunstgewerbeschule Luzern weiter. 1916 heiratete er Anna Schwingruber aus Malters. 1918 kam eine Tochter, 1922 ein Sohn, Eduards späterer Nachfolger Edy, zur Welt. Während der beiden Weltkriege stand er als Offizier im Einsatz. Eduard Renggli war als Mitglied zahlreicher Vereine und Gesellschaften eng mit dem gesellschaftlichen Leben in Luzern verbunden, vor allem mit dem Schützenwesen. Daraus erklärt sich die Fertigung zahlreicher Scheiben für Schützen und Auftraggeber aus Militärkreisen. Nach dem Tod seines Vaters 1921 führte Eduard Renggli das Glasmaleratelier weiter und verhalf ihm zu internationalem Ruf.

Werkwürdigung:

In seinem Werk blieb Eduard, der vorwiegend in der klassischen Glasmalereitechnik wie sein Vater arbeitete, stets dem Figürlichen verhaftet, war jedoch zu starkem Stilwandel fähig. So konnte er, vor allem für amerikanische Kundschaft, Standesscheiben barocker Art entwerfen, schuf aber auch aus eigenen Entwürfen oder häufig in Zusammenarbeit mit anderen Künstlern Fenster im Stil der klassischen Moderne und des Expressionismus. Inhaltlich blieb Eduard Renggli letztlich der Tradition des Sakralen und des Vaterländisch-Wehrhaften verhaftet, nicht zuletzt geprägt durch die Erfahrungen der beiden Weltkriege. Die Qualität von Eduard Renggli's Œuvre erklärt sich weniger aus der eigenständigen künstlerischen Entwurfsarbeit als vielmehr, wie bei seinem Vater, aus der kunsthandwerklichen Perfektion.

Werkhinweis:

Glasgemälde, Aarburg, Reformierte Kirche; Glasgemälde, Alpnach-Dorf, Restaurant Kuchler; Glasgemälde, Luzern, Restaurant Schützenhaus; Glasfenster, Rigi Klösterli, Wallfahrtskapelle Maria zum Schnee; Glasfenster, Römerswil, Pfarrkirche; Glasfenster, Stans, Kirche des Kapuzinerklosters.

Literatur:

- Christoph Stooss: «Geschichte der Luzerner Glasmalerei». In: *Entlebucher Brattig*, 1996, S. 93-97
- «[Eduard Renggli]». In: *Luzerner Tagblatt*, 6.9.1954, 207. [Nekrolog]
- «[Eduard Renggli]». In: *Luzerner Tagblatt*, 2.9.1954, 204. [Nekrolog]
- «[Eduard Friedrich Renggli]». In: *Freie Innerschweiz*, 2.9.1954, 204. [Nekrolog]
- Georg Staffelbach: «Eduard Renggli, Glasmaler. 1888-1954». In: *Vaterland*, 2.9.1954, 204. [Nekrolog]
- «[Eduard Friedrich Renggli]». In: *Luzerner Neueste Nachrichten*, 2.9.1954, 204. [Nekrolog]

Lexika:

KLS

Quellen:

Zentralbibliothek Luzern, Georg Staffelbach, *Eduard Renggli, Glasmaler. 1888–1954*, Luzern 1954 [mit Verzeichnis wichtiger Arbeiten Renggli's]

KLS *Künstlerlexikon der Schweiz. XX. Jahrhundert*. Redaktion: Eduard Plüss, Hans Christoph von Tavel; Verein zur Herausgabe des schweizerischen Künstler-Lexikons. Frauenfeld: Huber, 1958-1967. 2 Bände

Renggli, Edy (Eduard) Otto.

*11.11.1922 Luzern.

Glasmaler und Maler. Glas- und Wandbilder. Mitglied der Glasmalerfamilie Renggli. Sohn von Eduard Friedrich Renggli und Anna Schwingruber.

Edy Renggli vertritt die dritte Generation der Luzerner Glasmalerdynastie Renggli. Nach dem Besuch der Kunstgewerbeschule Luzern während des Zweiten Weltkrieges lernte er 1946 an der Académie Julian und 1947–1950 an der Ecole des Beaux-Arts in Paris. Studienreisen führten ihn nach Frankreich, Italien und wiederholt nach Spanien, Anfang der 70er Jahre auch nach Indien.

Neben den nach wie vor zahlreichen Auftragsarbeiten widmet sich Edy Renggli vermehrt dem eigenständigen künstlerischen Schaffen auch in Form von Wandbildern, Mosaiken und Tafelmalereien. Seit 1946 wurden seine Werke in zahlreichen Gruppen- und Einzelausstellungen gezeigt. Wiederholt Zusammenarbeit mit Heinrich Daniöth. 1951 erhielt er das Eidgenössische Kunststipendium. 1962 Briefmarken-Entwurf des Jubiläumsblocks *Pro Juventute*. Nach dem Tod seines Vaters 1954 übernahm er die Leitung des Ateliers der Luzernischen Glasmalerei, das unter seiner Führung kontinuierlich ausgebaut wurde. 1980 trat sein Neffe Christoph Stooss, Urenkel des Mitbegründers der Luzernischen Glasmalerei Jean Danner, in sein Atelier ein und übernahm es schliesslich 1991. 1982 Einzelausstellung in der Gemeinde-Galerie Emmen. Edy Renggli ist Mitglied der GSMBA Luzern, als deren Sektionspräsident er zwischen 1958 und 1963 amtierte.

Werkwürdigung:

Mit Edy Renggli halten die neuen Techniken des Glasbetons und der Glascollage sowie die abstrakte oder abstrahierende Darstellung Einzug ins Atelier der Luzernischen Glasmalerei. Charakteristisch für sein Werk sind die variationsreiche Farbigkeit, die Vielfalt und gleichzeitige Strenge der formalen Strukturen und der souveräne handwerkliche Umgang mit dem Material. Die zahlreichen Gestaltungsaufträge für Sakralbauten dürften dazu beigetragen haben, dass Renggli's Œuvre weniger durch inhaltliche Brüche oder formale Experimente gekennzeichnet ist als vielmehr durch Klarheit und Harmonie. In diesem Sinne führte Edy Renggli die Linie seines Vaters und seines Grossvaters fort, die den internationalen Ruf der Luzernischen Glasmalerei vor allem durch ihr handwerkliches Geschick und die harmonische Verbindung alter künstlerischer Traditionen mit modernen Ausdrucksformen geschaffen haben. Als eigenständiger und innovativer Künstler trat Edy Renggli wie auch seine Vorfahren weniger in Erscheinung.

Werkhinweis:

Glasfenster, Beromünster, Stiftskirche; Glasfenster, Bollingen, Kloster Wurtsbach; Glasfenster, 1971, Boudry, Katholische Pfarrkirche St-Pierre, Taufkapelle; *Heilige Dreifaltigkeit*, 1972, Glasfenster, Ermenswil, Katholische Pfarrkirche Maria, Königin aller Heiligen; Glasfenster, 1955–57, Eschenz, Pfarrkirche; Glasbetonwand, 1970, Freiburg i. Ue., Klinikkapelle St. Anna; Glascollage, 1976, Hohenrain, Pfarrkirche; Chorfenster, 1962, Kriens, Kirche Hl. Bruder Klaus; Wappenscheiben, Küssnacht, Telskapelle in der Hohlen Gasse; 10 Glasscheiben, 1955–59, Luzern, Franziskanerkirche St. Maria in der Au; Bleiverglasung, Neuenkirch, Schulhaus; Glasbeton, 1972, Reiden, Schulhaus; *Auferstehung*, 1953, Glasmalerei, Schwyz, Kapuzinerkloster, Totenkapelle; Glasfenster, Udligenswil, Katholische Pfarrkirche St. Oswald; Glasfenster, Wädenswil, Katholische Pfarrkirche; Glasfenster, 1973/79, Washington, St. Peter und Paul-Kathedrale; Glasfenster und Collagen an der Chorwand, Werthenstein, Missionshaus Heilige Familie, Kapelle.

Literatur:

- Christoph Stooss: «Geschichte der Luzerner Glasmalerei». In: *Entlebucher Brattig*, 1996, S. 93-97
- Sonja Tester: «Luzerner Künstler zeigt Glasmalereien. Neue Ausstellung in der Gemeindegalerie Emmen». In: *Luzerner Neueste Nachrichten*, 26.10.1982, 249
- Maria Vogel: «Die Glasmalereien von Edy Renggli. Ausstellung in der Galerie im Gersag in Emmen». In: *Vaterland*, 28.10.1982, 251

- Barbara Handke-Schmid: «Primat des Raumes bestimmte die Gestaltung. Edy Rengglis Glasfenster in der Stiftskirche Beromünster». In: *Vaterland*, 14.10.1982, 239
- Eva Roelli: «Fenster für eine !<gotische!> Kathedrale». In: *Luzerner Tagblatt*, 5.3.1977, 54
- Yoki: *Vitraux modernes en Suisse. Moderne Glasmalerei der Schweiz*. Fribourg: Office du Livre, 1971
- Robert Hess: *Neue kirchliche Kunst in der Schweiz. Kleiner Wegweiser zu den wichtigeren Werken*. Zürich: NZN Buchverlag, 1962

Lexika:

KLS, KVS, LzSK

KLS *Künstlerlexikon der Schweiz. XX. Jahrhundert*. Redaktion: Eduard Plüss, Hans Christoph von Tavel; Verein zur Herausgabe des schweizerischen Künstler-Lexikons. Frauenfeld: Huber, 1958-1967. 2 Bände

KVS *Künstlerverzeichnis der Schweiz, unter Einschluss des Fürstentums Liechtenstein. Répertoire des artistes suisses, la Principauté du Liechtenstein inclus. Dizionario degli artisti svizzeri, incluso il Principato di Liechtenstein. 1980-1990*. Herausgeber: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich und Lausanne. Leitung: Karl Jost. Frauenfeld: Huber, 1991

LzSK *Lexikon der zeitgenössischen Schweizer Künstler. Dictionnaire des artistes suisses contemporains. Catalogo degli artisti svizzeri contemporanei*. [Herausgeber:] Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Leitung: Hans-Jörg Heusser. Frauenfeld: Huber, 1981

Quelle: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert

Metzger, Fritz

*3.7.1898 in Winterthur, †13.8.1973 in Zürich.

Studium an der ETHZ, 1922 Diplom, Aufenthalt in Paris 1918 – 1920, Eröffnung eines eigenen Büros in Zürich, Mitglied SIA, BSA und Schweizerische St. Lukasgesellschaft.

Werkauswahl: Luzern Kirche St. Karl(1933/34); Zürich, Kirche St. Theresien (1932/33); Kirche Maria Lourdes (1933/35; Oberuzwil, Kirche St. Gallus (1934/35) Schönenwerd, Kirche Maria-Himmelfahrt (1937/38); Zürich, Schweiz, Landesausstellung, Pavillon für kirchliche Kunst (1939); Riehen, Kirche St. Franziskus (1949/50); Zürich, Schulpavillon Maienstrasse (1944); Schwyz, Saleshaus (1947); Altdorf, Mädchenschule und Schwes-ternhaus (1947/48); Zürich, Institut der ETH für Hochfrequenz und Schwachstromtechnik (1947/48); Kirche St. Felix und Regulas (1949/50); Brugg, Renovation Kirche St. Nikolaus (1953); Gerlafingen, Kirche Bru-derklaus (1955/56); Basel, Renovation Marienkirche (1958); Liestal, Kirche Bruderklaus (1960/61); Obe-rensingen, Kirche St. Mauritius (1963/64); Allschwil, Kirche St. Peter und Paul (1966/67); Mailand, (I), Kir- che SS. Trinità (1964/68); Oberkirch LU, St. Pankratius (1966/68).

Eigene Schriften: Ars sacra 1929, 19-24; ebd. 1943, 29-34; Der grosse Entschluss 13 (1957), Oktober, 27f.

Lit. Auswahl: KLS 2; SAF1, 2; Kirchenbauten von Hermann Baur und Fritz Metzger, Sakrale Kunst 2, Zürich 1956; Brentini, Fabrizio: Bauen für die Kirche, kath. Kirchenbau des 20. Jh. In der Schweiz, Luzern 1994; ders.: Sequenzen, Luzern 1994; Rogger, André: „Alles sei ganz erneut“ – Fritz Metzgers St. Karli- Kirche in Luzern in; Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern 14 (1996), 2- 51.

Literaturangaben

Karl Frekmann. Kirchenbau, Ratschläge und Beispiele. 1931

Fritz Metzger. St. Karl-Kirche in Luzern. In Das Werk, Vol 24, 1937

Robert Hess. Neue Glasmalereien in der Schweiz. In Das Werk, Vol 31, 1944

Ferdinand Pfammatter. Betonkirchen. 1948

O. Enzmann. St. Karl Luzern. Kirchenführer. (Datum unbekannt)

Alois Hartmann (Herg). 50 Jahre Kirche St. Karl. 1984

Hannes Ineichen, Tomaso Zanoni. Luzerner Architekten, Architektur und Städtebau im Kanton Luzern 1920 – 1960. 1985

Fabrizio Brentini. Bauen für die Kirche, Katholischer Kirchenbau des 20. Jh in der Schweiz. 1994

André Roger. Fritz Metzgers St. Karli-Kirche in Luzern. In Jahrbuch der Historischen Gesellschaft. Heft 14. 1996

Georg Carlen. Aussenrestaurierung mit Betonsanierung St. Karli-Kirche in Luzern. In Jahrbuch der Historischen Gesellschaft. Heft 16. 1998

Pfarramt St. Karl Luzern. Pfarreführer. 2005

Ulrich Gerster, Regine Helbling, Heini Gut. Zugluft – Kunst in der Innerschweiz 1920 – 1950. 2008

Untersuche und Restaurierungsberichte

M. Hüppi. Farbuntersuch Fassade St. Karlikirche Luzern, 1994

Christoph Stooss. Restaurierung der Glasgemälde St. Karl Luzern. 1997

Georg Gisler. Restaurierung der Glasgemälde St. Karl Luzern. 1997